Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 9 (1923)
Heft: 22

Artikel: Ueber Berufswahl und Berufsberatung : (Schluss) [Teil 2]
Autor: J.W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532958

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber Berufswahl und Berufsberatung.

J. W.

(Schluß)

5.

Somit kommen wir auf eine zweite Art Berufsberatung zu sprechen, nämlich die durch die Schule. Diese kann auf allen Stufen indirekt, auf der Oberstufe auch direkt auf die Wahl des künftigen Berufes einwirken. Wie oft bietet sich zum Beispiel dem Lehrer Gelegenheit zu sprechen über die große Bedeutung des Bauernstandes für die gesamte Volkswirtschaft, über die Ideale des Landlebens und die Liebe zur heimischen Scholle (Rosegger: Heim zur Scholle). Ein andermal findet sich Anlaß, Handwerk und Gewerbe als ebenso vornehme, ehrende Beschäftigung, die den Fleißigen und Strebsamen zu allen Zeiten ernähre, hinzustellen. Dabei betone man aber, daß nur der, welcher seine Sache gründlich erlernt habe und Qualitätsarbeit zu leisten imstande sei, im Leben vorwärts komme, und daß der Stümper zeitlebens ein geplagter Mann bleibe. Wie mancher Beruf zum hehren Amt des Priesters oder Missionärs ist nicht vielleicht schon im Religions- und Profanunterricht geweckt worden! Durch liebevolle, anschauliche Darstellung großer Männer und heiligmäßiger Frauen kann im empfänglichen Kinderherzen das Streben zu gleichem Tun entflammt werden. — Es kann aber der Fall sein, daß ein Knabe dem einseitig geistigen Schulbetrieb gar kein Interesse entgegenbringt, dafür im Handfertigkeitsunterrichte ganze Arbeit leistet. Die manuelle Tätigkeit, die Arbeit der Sinne, ist hier der Weg, die geistigen Interessen zu wecken, zu Geduld, Ausdauer und Exaktheit zu erziehen. Diese Art Veranlagung läßt uns den Handwerker, den künftigen Mechaniker, Schreiner etc. erkennen. Die Anlage eines Schulgartens, Exkursionen in Feld und Wald, Besuch von Werkstätten, Anleitung zu genauer Beobachtung in Natur, Handel und Wandel des Lebens lassen die Neigung zu bestimmten Tätigkeiten reifen. Die Arbeitsschule im Sinne Weigls, wie wir sie an den verschiedenen Kursen in der Schweiz kennen gelernt haben, leistet treffliche Vorarbeit für die Berufswahl. In den obersten Klassen der Primarschule und in der Sekundarschule wird der Lehrer bald vor der ganzen Klasse, bald unter vier Augen den bald ins Leben hinaustretenden Schülern über ihre Zukunft Aufklärung verschaffen. Er müßte kein treubesorgter Erzieher sein, wenn er es übers Herz bringen könnte, seine Anvertrauten ohne Wegweiser in den Strudel des Lebens ziehen zu lassen. Er wird wiederholt darauf hinweisen, was für große Vorteile ein gut gelernter Beruf für jeden Menschen und für die Gesamtheit habe, welcher Segen auf treuer, stiller Arbeit ruhe, wie sich jeder hüten soll, in der Berufswahl zu hoch zu greifen, wie ein exakter braver Arbeiter an unscheinbarem Posten der Menschheit mehr nütze, als ein halbgebildeter, feiner Herr, der von Schweiß und Schwielen nichts wissen will. Jeder Mensch habe als Glied des Ganzen seinen Platz richtig auszufüllen und nicht alle können an erster und exponierter Stelle stehen. „Und kannst du nicht Dombaumeister sein, behau als Steinmetz deinen Stein. Fehlt dir dazu Geschick und Hand, so trage Mörtel herbei und Sand." (Rückert).

Der bald austretende Schüler wird veranlaßt, sich in Form eines Aufsatzes über seine Zukunftsabsichten und Aussichten zu äußern. Auf Grund dieser Aeußerungen wird der Lehrer am besten individuell beratend vorgehen. Dem einen wird er Bedenken in bezug auf die getroffene Wahl nahelegen, dem andern wird er aufklärend und aufmunternd beistehen. — Ein weiteres Mittel zur Berufsberatung durch die Schule ist der sog. Fragebogen oder die Schülerkarte. Diese wird zum Teil vom Schüler, zum andern Teil vom Lehrer ausgefüllt. Auf der ersten Seite figurieren die Personalien des Schülers und die Fragen: Was möchtest du werden? Wenn das nicht möglich ist, zu welchem andern Berufe hättest du noch Neigung? Hast du den Handfertigkeitsunterricht besucht und welche Arbeiten haben dir besonders gefallen? Hast du schon eine Arbeits- oder Lehrstelle gefunden? In welchem Berufe? Auf der andern Seite des Fragebogens soll sich der Lehrer äußern über Fleiß, Begabung, Betragen, Charakter, Leistungen im allgemeinen, besonders gute und besonders schlechte Leistungen, Gesundheitszustand, Bedenken gegen den gewählten Beruf.

Dem (st. gallischen) Fragebogen ist eine Notiz an die Eltern beigefügt, worin diese auf die Wichtigkeit der Berufswahl aufmerksam gemacht und an die Berufsberatungsstelle gewiesen werden. Weiter heißt es dort: Mehr denn je ist es heute notwendig, daß unsere Söhne einen geregelten Beruf ergreifen, die vermehrten Ausbildungskosten machen sich später reichlich bezahlt. Wenn wir einerseits die Vorteile der gelernten Arbeit gegenüber der ungelernten mit allem Nachdruck hervorheben, so müssen wir anderseits vor der Ueberfüllung der sogen. Modeberufe warnen. Es sind dies vor allem Mechaniker, Elektriker, die kaufmännischen und gelehrten Berufe. Auch heute noch hat das Handwerk einen goldenen Boden und auch die Landwirtschaft bietet heute Gewähr für eine gesicherte Existenz, besonders für intelligente Kna-

ben. — Fünfte Schlußfolgerung: Die Schule kann durch direkte und indirekte Beeinflussung, namentlich durch Besprechungen mit den Kindern und deren Eltern und mittels der Fragebogen der Berufsberatung wertvolle Dienste leisten.

6.

Die Frage der Berufsberatung ist eine komplizierte. Sie hat Rücksicht zu nehmen: erstens auf die Persönlichkeit, die geistige und körperliche Eignung des Berufsuchenden, zweitens auf die moralischen und physischen Anforderungen des zu wählenden Berufes und drittens auf die jeweiligen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse eines Landes. Bis hieher haben wir uns mit der ersten, wichtigsten Teilfrage, der persönlichen Eignung des Jugendlichen, grundsätzlich befaßt. Sie ist die Hauptfrage.

Die beiden andern Fragen sind sekundärer Natur. Berufstechnische und wirtschaftliche Probleme lassen sich durch Gesetze und Verträge regeln, nicht aber ethische und psychologische. Die Persönlichkeit spielt in der Berufswahl eine so wesentliche Rolle, daß wir von Vorschriften und Reglementen keine großen Erfolge erwarten dürfen.

Ein Beispiel hiefür bildet neben anderm die Schwierigkeit der Durchführung des neuen st. gallischen Lehrlingsgesetzes bei vielen Meistern, die sich weigern, weiterhin Lehrlinge anzunehmen, weil die gesetzlichen Vorschriften ihnen große Nachteile bringen. Laut Rapport der kantonalen Zentralstelle werden im Kanton St. Gallen pro Jahr zirka 300 Lehrverträge gelöst. Da fehlte es vielleicht weniger an der Berufsberatung als an einer verfehlten Erziehung des Jungen. Der persönlichen Initiative darf auch etwas überlassen werden. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Das beweist nebst andern der 29jährige Fabrikarbeiter, der unlängst irgendwo im Kanton St. Gallen mit Frau und Kind als ausgelernter Kaminfegerlehrling bei der Schlußfeier der Lehrlingsprüfung sein Diplom abholte. Noch ein ähnliches Beispiel. Am Berufsberatungskurs in Luzern dankte es der Redner Großrat Zimmermann aus Freiburg mit Tränen in den Augen seiner verstorbenen Mutter, einer armen Witwe, daß sie ihn vom Fabrikbesuch abgehalten und mit starker Hand zur Erlernung des Schreinerberufes angehalten habe. Dieser Herr Zimmermann, ein einfacher, schlichter Mann, jetzt Vorsteher des freiburgischen Arbeitsamtes, hat sich dann nach seiner Lehrzeit dank seiner Strebsamkeit und der Mithilfe des um die Berufsberatung vielverdienten Herrn Dr. Hättenschwiller in Luzern nach und nach zu dieser Stellung emporgeschwungen. Das ist wiederum ein Beweis dafür, wie rastlose Energie und ernstes Streben auch ohne staatliche Bevormundung zum Ziele führen kann. Das Wort Rückerts bleibt wahr: Vor jedem steht ein Bild des, was er werden soll, so lang er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll, Darum gelte als sechste Folgerung die Einschränkung: In jenen Fällen, wo einsichtige Eltern und strebsame, gut erzogene Jugendliche die Berufswahl selbst getroffen haben, sollen die amtlichen Stellen dem persönlichen Vorgehen den Vortritt lassen. Hier findet das Wort Anwendung: Freie Bahn dem Tüchtigen.

7.

Wie gestaltet sich die Berufsberatung in Rücksicht auf den künftigen Beruf? In dieser Hinsicht stehen uns verschiedene Hilfsmittel zu Gebote. Einmal die sog. Berufsbilder. Das sind Monographien über die einzelnen Berufsarten. Sie sind von Fachleuten verfaßt und durch die kant. Beratungsstellen und die Arbeitsämter zu beziehen. Diese Berufsbilder geben wertvollen Aufschluß über die Schwierigkeiten und speziellen Anforderungen eines Berufes und können für unsern Zweck gute Dienste leisten. (Sie haben aber oft auch die Wirkung, daß sie wegen zu strengen Anforderungen selbst tüchtige junge Leute von einem Berufe abschrecken, weil man allzu viele Bedingungen aufstellte. D. Sch.) Zu bemerken ist noch, daß die Sammlung der Berufsmonographien bis jetzt keine vollständige ist. Ein zweites Mittel sind die Eignungsprüfungen, wie sie in Deutschland schon längere Zeit Usus sind. Wenn zu einem Berufe zu großer Andrang stattfindet, sollen durch besondere Prüfungen diejenigen Leute herausgesucht werden, die sich hiefür eignen. Weiterhin kommen in Betracht die berufstechnischen Analysen, unter denen die von Stadtschulrat Weigl hier speziell erwähnt seien. Der Berufsberater findet da alle manuellen Berufe verzeichnet mit der Bemerkung, welche geistigen und körperlichen Eigenschaften für den betreffenden Beruf erfordert und welche diesem hinderlich seien. Es existieren ferner Erkundigungsbogen, die genauen Aufschluß über die Verhältnisse in einer Berufsgruppe geben. Aus praktischen Gründen darf bei der Berufswahl auch die Ueberlegung nicht fehlen, ob der zu wählende Beruf den Mann zu ernähren imstande sei. Der Zudrang zu einzelnen Berufen ist je nach der Zeit ein ganz verschiedener. Gegenwärtig sind die Gelehrten- und kaufmännischen Berufe zu stark frequentiert. Journalisten, Anwälte, Künstler, Ingenieure, auch Aerzte und Lehrer zählen momentan viele Unbeschäftigte, sodaß nur die ganz Tüchtigen Anstellung finden, und die andern Gefahr laufen, einem Gebildeten-Proletariat anheimzufallen. Der Andrang zu den Bureaustellen ist stets zu groß, hingegen fehlt es in der Landwirtschaft und beim Gewerbe an guten Köpfen und geschickten Händen.

Die große wirtschaftliche Aufgabe des Bauerntums hat uns der Weltkrieg deutlich genug bewiesen. Auch seine kulturelle Bedeutung ist sehr hoch einzuschätzen. Es ist ein Jungbrunnen der Volksgesundheit, erzieht zur Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Einfachheit und Solidität und bildet die wichtigste Stütze für Staat und Kirche. Nach Nat.-Rat Jos. Scherrer ließen sich in der Schweiz durch Innenkolonisation 2000 neue Bauernhöfe gründen. Ein praktisch und theoretisch geschulter Bauernsohn wird auch, wenn er gezwungen ist, auszuwandern, auf fremder Erde sein Auskommen finden. Melker und Karrer haben gegenwärtig gute Aussicht für Anstellung im In- und Auslande (Frankreich), nicht aber Verwalter und Meisterknechte. Neben dem landwirtschaftlichen sind es vornehmlich die gewerblichen Berufe, die für unsere Jugend in Betracht fallen. Sie sind es, die dem Lande den Mittelstand erhalten helfen. Es sind Berufe, auf die jedermann angewiesen ist, denn auf Bäcker, Metzger, Schuhmacher und Schneider, Maurer und Zimmermann wird man auch in Zukunft nicht verzichten können. Gerade wir Schweizer müssen darauf dringen, daß die vor dem Kriege von Fremden überlaufenen Berufe wie Maurer, Steinhauer, Zimmermann, Glaser, Schuhmacher, Schneider, Goldschmied, Käser und Coiffeur von einheimischen Leuten erlernt werden. Im Jahre 1910 waren in Zürich 44,2 % aller Meister, 57,2 % aller Arbeiter und 31,1 % aller Lehrlinge Ausländer. Einige Berufsarten (Schneider, Schuster, Coiffeure, Maurer und Möbelschreiner) wiesen sogar 80—90 % ausländische Arbeiter auf. (Wegweiser zur Berufswahl für den Kanton Zürich.) Ist es da nicht geradezu vaterländische Pflicht, solchen Zuständen ein Ende zu machen? Von andern Berufen, die Handel und Verkehr betreffen, von den Bankangestellten, Kanzlisten, Technikern usw. ist zu sagen, daß es wohl meistens (? D. Sch.) einträgliche Stellungen sind, im allgemeinen aber überfrequentiert sind und an Gesundheit und Charakter große Anforderungen stellen. Aus dem Gesagten resultiert als siebente Forderung: Neben der persönlichen Eignung des Berufsuchenden ist bei der Berufsberatung Rücksicht zu nehmen auf wirtschaftliche Aussichten und volkswirtschaftliche Bedeutung des Berufes.

8.

Mit der Berufsberatung ist die Lehrstellenvermittlung enge verbunden. Wir besitzen wohl einen schweiz. Lehrstellenanzeiger und erhalten von Zeit zu Zeit ein Verzeichnis offener Lehrstellen von der Zentralstelle in St. Gallen, aber für kath. Stellenvermittlung fehlt bis heute eine zentrale Organisation. Dies gilt namentlich für die Ostschweiz, in der Zentralschweiz arbeitet vorzüglich das Sekretariat des Schweiz. kathol. Volksvereins in Luzern. In unserer Gegend leisten der Arbeitsnachweis der Christlichsozialen, das Schweiz. katholische Sonntagsblatt in Wil und andere katholische Blätter gute Dienste. Neuestens hat der Schweiz. kath. Volksverein durch Schaffung eines Jugendamtes und Berufsberatungsstellen die ersten Schritte zu einer die ganze katholische Schweiz umfassenden Tätigkeit auf diesem so eminent wichtigen Gebiete getan, und wenn die gegenwärtigen mißlichen Verhältnisse im Angebot offener Stellen besseren Zeiten weichen, wird das eine der vornehmsten Vereinsaufgaben sein. Die Anforderungen, die man an einen Meister stellen muß, sind ein einwandfreier Charakter und Tüchtigkeit im Berufe. Heute sind wir Schweizer mehr als je auf Qualitätsarbeit angewiesen, damit wir auf dem Weltmarkt konkurrieren können, und nur ein berufstüchtiger Meister kann einen Lehrling zum tüchtigen Meister ausbilden. Die berufstechnische Seite des Lehrverhältnisses ist durch das Lehrlingsgesetz und den Lehrvertrag geregelt. Für die moralische Seite kommen neben der guten Erziehung durch das Elternhaus wackere Meisterleute und der Anschluß an Jünglings- und Gesellenvereine in Betracht. Das letztere ist besonders nötig bei der Werkstättenausbildung und beim Mangel eines geordneten Familienlebens beim Meister. Eine tüchtige Lehre bildet für den Lehrling eine ausgezeichnete Willensschule. Sie erzieht ihn zur Disziplin, zum Gehorsam, zur regelmäßigen Arbeit, Ausdauer und Pflichterfüllung. Der Wert einer guten Berufslehre ist nicht hoch genug einzuschätzen. Und doch scheuen heute viele junge Leute gerade wegen der straffen Zucht und Disziplin die Lehre eines Berufes.

Aber auch viele Meister gibt es heutzutage, die keinen Lehrjungen mehr annehmen wollen wegen der Unbotmäßigkeit der Jungen und der blinden Liebe der Eltern zu ihren Sprößlingen. Das Lehrverhältnis ist zur Hauptsache wie alle menschlichen Beziehungen ein sittliches, also eine Frage der Erziehung. Wo beim Meister Geiz, Egoismus und Ungeduld vorherrschen, beim Lehrjungen Ungehorsam und ungezügelter Freiheitsdrang an der Tagesordnung sind, kann entweder kein Lehrverhältnis bestehen, oder dasselbe entbehrt seiner wertvollsten Seite und zeitigt schlechte Früchte. Noch immer aber gibt es, Gott sei Dank, brave, tüchtige Meister und willige, strebsame Lehrlinge, die durch fleißige, exakte Arbeit in der Werkstatt und durch gute theoretische Fachausbildung in der Fortbildungsschule tüchtige Arbeiter zu werden imstande sind. Solche Lehrlinge haben die Aussicht, die Lehrlingsprüfung gut zu bestehen und sie werden auch nach der Lehrzeit nicht ausgelernt sein wollen. „Dem Fertigen ist nichts recht zu machen,

ein Werdender wird immer dankbar sein." Diese Leute helfen mit, die Zahl glücklicher, zufriedener und arbeitsfroher Menschen und selbständigen Existenzen erhöhen und sie sind imstand, den volkswirtschaftlich so wichtigen Mittelstand zu heben. Und der Mittelstand ist, nach den Worten des großen Kolping, die Erhaltung der Demokratie, und das glücklichste Land sei dasjenige, das die größte Zahl selbständiger Menschen habe.

Die Arbeits- und Wirtschaftsverhältnisse des Mittelalters, wo der Lehrling Familienglied war, wo das Gewerbe blühte, der Sinn für ideale Werte noch wach war, wo das gesamte wirtschaftliche Leben ein Spiegelbild des religiösen war, wo menschliche Autorität sich auf die göttliche gründete, wären für die heutige Zeit noch erstrebenswert, und die Not der Gegenwart wird nur dann gehoben sein, wenn alle sozialen Verhältnisse von den ewig gültigen Prinzipien des lebendigen Christentums durchdrungen sein werden.

Zur Abstimmung über die Alkoholgesetzgebung.

Am nächsten Sonntag hat das Schweizervolk über die Revision der Art. 32bis und 31, lit. b der B. V. (Bestimmungen über die gebrannten geistigen Getränke) abzustimmen. Unsere Leser sind durch die Tagespresse genügend über die vorliegende Frage orientiert worden, und die schweizerischen Bischöfe haben uns den Weg gezeigt, den wir gehen sollen. Jeder Erzieher muß für die Vorlage eintreten, denn der Schnaps ist der ärgste Feind der Erziehung. Wir wollen uns daher nicht länger mit der Frage befassen, bitten aber alle stimmberechtigten Leser, am 3. Juni ein ☛ entschiedenes Ja in die Urne zu legen.

Schulnachrichten.

Luzern. Wie bereits gemeldet, hat die Stadt Luzern für alle ihre Schulen die Schülerunfallversicherung eingeführt. Es sind gegenwärtig 5272 Schulkinder und 156 Lehrpersonen versichert. Die Jahresprämie beträgt 45 Cts. und ist von den Versicherten zu bezahlen.

Zug. § Unsere ordentliche Frühjahrskonferenz in Neuheim vom 16. Mai war vollzählig besucht. Nach einem herzlichen Begrüßungswort durch den Vorsitzenden, hochw. Herrn Prof. Kaiser, referierte die ehrw. Schwester Viktoria in Cham über „Buchhaltung und Geschäftsaufsatz auf der Stufe der Volksschule." Ihre vortrefflichen Ausführungen und die praktischen Beispiele fanden einhellige Zustimmung. Ebenso waren die verschiedenen Diskussionsredner mit der Forderung einverstanden, das Ziel nicht zu hoch zu stecken. In der Tat gehört die doppelte Buchführung nicht in eine zweiklassige Sekundarschule! Der Korreferent, Herr Lehrer Müller in Zug, gab einige wertvolle Winke über dieses wichtige Fach auf der Stufe der Gewerbeschule.

Hierauf erstatteten die Herren Lehrer Bosler und Prof. Coray Bericht über die Pensionskasse, bezw. über die Lehrerbibliothek.

Während des Mittagessens stellte sich der neue Erziehungsdirektor, Herr Reg.-Rat Ph. Etter, in schneidiger, mit Ernst und Humor gewürzter Programmrede der Lehrerschaft vor, gedachte der großen Verdienste seines Vorgängers und ersuchte, neben einem gediegenen Unterrichte die Erziehung nicht zu vernachlässigen und dieselbe hauptsächlich auf drei Dinge zu richten: Erziehung der Kinder für Gott, für die Familie und die Heimat. Auch der als Gast anwesende frühere Erziehungsdirektor, Herr Nationalrat Steiner, ließ es sich nicht nehmen, einige Worte des Dankes und der Aufmunterung an die Lehrerschaft zu richten, dabei an die Zeiten erinnernd, als er vor 50 Jahren mit Herrn Kollege Aschwanden die erste Konferenz in Neuheim besuchte.

Den neuen Erziehungsdirektor begrüßte in längerer, wohldurchdachter Rede der Vizepräsident der Konferenz, Hr. Lehrer Stäuble in Zug, und nachdem hochw. Herr Pfarrer Grünenwald die Grüße der Ortsbehörden überbracht hatte, hielt hochw. Hr. Prälat und Rektor Kaiser, welcher die 106. Lehrerkonferenz mitmachte, eine seiner so gerne gehörten Ansprachen. — Mit vielen neuen Anregungen „bepackt", verließ man allmählich das gastliche Bergdörfchen Neuheim.

Appenzell J.-Rh. ✓✓ Wie ein Ueberbleibsel aus der guten alten Zeit mutet uns jeweilen die Maikonferenz an, mit der nach schönem, anheimelndem Brauche das vom Staat den Lehrern unter ehrendem Beizug von Erziehungschef, Schulinspektor, Landesschulkassaverwalter und -sekretär gegebene offizielle Examenessen verbunden wird — eine prosaisch-poetische Schulerscheinung, wie sie in dieser Art wohl in keinem andern Schweizerkanton anzutreffen sein wird. Und das Fest wickelte sich in den gastlichen Räumen des Kurhauses Weißbad programmäßig ab, nein, etwas mehr als das — denn die Sache wurde diesmal in ungewohnt hübscher dekorativer Aufmachung geboten. Als ein Lichtbild leuchtet diese jährliche Veranstaltung in unserer nivellierenden und abreißenden Zeit noch in manches Lehrerleben hinein, und es steht zu hoffen, daß, sollte es den Abbaugeistern jemals gelingen, eine Bresche in die wahrlich nicht zu hohe Mauer unserer Gehaltsskala zu brechen, wenigstens dieses ansprechende Bruchstück menschlichen Billigkeitsgefühls erhalten bleibe.

Das besondere Interesse dieser Konferenz ward einerseits durch das Referat „Ueber Einführung in das Kurvensystem und den Lichteffekt der Karte" und anderseits durch den Umstand beansprucht, daß bei dieser Ge-